

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 305.

Donnerstag, den 30. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

Altes Papier.

Das große, so lange zärtlich gebütete Geheimnis der französischen „Siegesanleihe“ ist endlich gelüftet worden. Es liegt ungefähr auf der Höhe der finanziellen Leistungen der anderen Kriegsverbandsstaaten, was natürlich nicht zu ver wundern braucht, daß es landauf, landab als ein großartiger Beweis patriotischer Opferfreudigkeit gepriesen wird. Mit 10 Milliarden Zeichnungen kann Herr Ribot nach seinen Mitteln vor dem französischen Senat die Listen stellen. Das bedeutet, bei einem Zeichnungskurs von 88 %, einen wirklichen Betrag von rund 12.600 Millionen Frank oder 10.200 Millionen Mark. Das ist aber noch lange kein bares Geld. Die Zeichner konnten 10jährige Obligationen der nationalen Verteidigung, kurzfristige Bonds und 1/2 % französische Rente zu einem Kurs von 66 % zum Tausch in Zahlung geben, wobei ihnen mehr als 2 % Zinsen eingeräumt wurden. Von dieser Befugnis haben sich denn auch bis zum Betrage von nicht weniger als 10 Milliarden Gebrauch gemacht, so daß nur 5 1/2 Milliarden wirklich bares Geld zusammengekommen sind: d. h. nominell, auch hier muß erst noch der Zeichnungskurs von 88 % in Anwendung gebracht werden, um das wahre und noch nicht schlüssige Ergebnis zu erhalten: 4.785 Millionen Mark oder 387 1/2 Millionen Mark! Das ist der „bare“ Erfolg der nach 16 1/2 Kriegsmo naten mit so großem Getöse an den Markt gebrachten „Siegesanleihe“: hinter dem Ertrag der zweiten Kriegsmo nate aufgelegten ersten deutschen Kriegsanleihe bleibt es schon um ein Vielfaches zurück und macht noch nicht einmal 1/2 des Ertrages der bis her in Deutschland auf dem Anleihewege für den Krieg ausgebrachten Mittel aus. Mit Recht darf man darüber hoffen, daß ein erheblicher Teil der Zeichnungen der französischen Republik kein neues Geld, sondern nur altes Papier eingebracht hat.

Und trotzdem — Siegesanleihe! Für ganze zwei Monate ist Frankreich jetzt wieder mit „hübschen Kugeln“ versehen. Glaubt wirklich ein zurechnungsfähiger Mensch in Paris, daß Deutschland und seine Verbündeten in acht Wochen bezwungen werden könnten? Unter Geldvorrat reicht bis zum März und für weitere fünf bis sechs Monate ist schon wieder Vorlorge getroffen. Der Finanzminister des britischen Schatzamts, Herr Montague, mußte in einer dem Vertreter der „New York Tribune“ gewährten Unterredung widerwillig anerkennen, daß Dr. Helfferich bei der Mobilisierung der finanziellen Hilfsmittel Deutschlands sehr erfolgreich gewesen sei, meinte aber daß gerade dieser Erfolg unserem Schatzamt jetzt Verlegenheiten bereite und es auch in Zukunft tun werde. Gerade weil England so viel langsamer als Werk gegangen sei und noch so große Quellen vom privaten Wohlstand übriggeblieben seien, die für öffentliche Zwecke noch nicht angetastet wurden, blide er vertrauensvoll in die Zukunft. Wie wir Herrn Helfferich in seiner bisherigen Amtsführung kennengelernt haben, wird er mit den ihm hier nachgelagten Verlegenheiten schon fertig werden; einstweilen scheinen sie ihn nicht übermäßig zu drücken. Jedenfalls wird er sich glücklich schätzen, nur mit angeblichen deutschen Verlegenheiten und nicht mit den vielversprechenden Wirkungen der bisherigen Mißerfolge des britischen Schatzamtes belastet zu sein. Außerdem kann er darauf hinweisen, daß wir mit unseren Kriegskosten doch auch schon einiges erreicht und materielle Gegenwerte in unseren Besitz gebracht haben, mit denen wir uns vor der Welt schon immer

hin setzen lassen können: Belgien mit seiner reichen Industrie, die gewerbetreibenden Departements von Frankreich mit ihren uns sehr willkommenen Bodenschätzen. Russisch-Polen, Litauen, Kurland mit ihren unermeßlichen Waldungen, und jetzt auch Serbien, das ja als eroberter Gebiet auch nicht zu verachten ist. Auf der Gegenseite? Von Russland und Frankreich darf man wohl schweigen. England hat Ägypten und Indien angetastet, also Länder, die es schon seit Jahrzehnten in der Hand hatte und deren Verteidigung erst noch zu leisten sein wird. Dann hat es einige griechische Inseln besetzt und sich jetzt in Saloniki niedergelassen — aber Griechenland soll diese Besitztümer doch wohl wieder herausbekommen. Bleibt also vorläufig nur die Schädigung des deutschen Handels. Ihr steht aber auf der anderen Seite eine so empfindliche Verfürgung der eigenen Ausfuhr, eine so ungeheure Belastung des britischen Seeverkehrs mit allen daraus sich notwendig ergebenden Folgerungen für Produktion und Warenverbrauch gegenüber, daß von einer ungemischten Freude ganz gewiß nicht die Rede sein kann.

So sieht einstweilen der Abschluß aus. Auch der Hinweis des feindlichen Auslandes auf die Mitwirkung unserer Darlehnsbanken bei Durchführung der deutschen Kriegsanleihen kann deren Erfolg nicht schmälern. Diese Banken sind, wie halbamtlich berechnet wird, nur mit 4,6 % der geleisteten Einzahlungen in Anspruch genommen worden, während die Bank von Frankreich sich mit mehr als 20 % an den Verzählungen an den französischen Staatskassen für Kriegszwecke beteiligt hat und auch die englischen Zentralnotenbanken die Zeichnungen auf die Kriegsanleihen in einem nicht unerheblich weiteren Maß unterstützt haben als in Deutschland die Darlehnsbanken. Unsere Gegner wollen alle diese zahlenmäßigen Nachweisungen nicht wahr haben und meinen, sie durch ihre Ungläubigkeit beseitigen zu können. Aber Zahlen sind ja Dinge, die jedem künftigen Begeisterungsrausch über „Siegesanleihen“ mühelos standhalten. Alte Papiere lassen sich nicht in neues Geld verwandeln. Wer auf solche Art einen Weltkrieg gewinnen will, muß sich dazu schon andere Geener anschauen als Deutschland und seine Verbündeten.

Der Krieg.

Sowohl im Westen wie im Osten scheint sich die kriegerische Tätigkeit wieder zu beleben, wenn es auch bisher nur zu vorbereitenden Aktionen gekommen ist. Auf dem Balkan hat sich nichts Neues von Bedeutung ereignet.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad 3 Einwohner, darunter 2 Frauen, getötet. — An der Front entwickelten sich zeitweise lebhaftere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe. — Am Sirzstein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß; mehrere Wunden liegen noch nicht vor. — Regier Zugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegende Hospital, anscheinend zum Schutze des Bahnhofs, mit Rote Kreuz-Flaggen versehen. Zufallstreffern in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht anzuschließen.

Dankbarkeit ihre Lippen auf seine Hand. Sie fühlte, ihr zu Liebe wollte Herr Hansen den Kranken mit der Pflege und Güte umgeben, die den Unglücklichen noch zu retten und, wenn das nicht, doch seinen Lebensabend zu verflären vermochte. —

Wiemohl Hans van Titen mit geradezu offensichtlicher Auffälligkeit vermied, Brigitte's Angesicht zu bezeugen, entging ihm doch nicht, daß sie bleich und verhärtet ausschaut. War es das Weh um ihren kranken Freund, oder... war sie in ihrer Ehe vielleicht doch nicht ganz so glücklich, wie es der Schein vorspiegelte? Hans van Titen wurde nachdenklich, so nachdenklich, daß ihn Onkel Hansen scherzend ob seiner Berührtheit aufzog und ihn wiederholt zum Essen nötigen mußte. —

Nach der Abendmahlzeit hat Brigitte, noch auf ein Stündchen nach ihrer Mutter leben zu dürfen, die sich seit einigen Tagen gar nicht recht fröhlich fühlte. Mit Vergnügen gab ihr Herr Hansen Urlaub und fügte viele Grüße und Wünsche für Frau Sennert bei.

Nun waren die Herren allein. Bei der brennenden Zigarre plaudert es sich gut. Die leichten blauen Ringel schafften eine anheimelnde Stimmung, die zarten Wollen verhüllten das Gesicht des Nachbarn, so daß die Rede unwillkürlich freier und aufrichtiger wird.

Herr Hansen hatte etwas auf dem Herzen. Der Neffe hatte es schon länger bemerkt. Heute sollte er auch erfahren, was jenen bedrückte. „Hör, mein Junge“, begann Herr Hansen, „sage mir bitte ganz frei, was ist eigentlich zwischen dich und meine Frau getreten?“

Eine tiefe Blut übergah von Titens Gesicht. Es war gut, daß gerade eine dicke Wolke von Rauch sein Antlitz dem Frager entzog.

Ganz fassungslos wurde er. Endlich, nach längerer Pause fand er das Wort. „Onkel, ich muß gestehen, deine Frage ist mir nicht verständlich! Was soll zwischen mir und Brigitte liegen?“

Nun kam die Reihe des Verlegenseins an Herrn Hansen. Er spitzte den Mund, aber kein Wort bildete sich, nur eine Reihe blauer Ringe, eine immer kleiner werdend als der Vorgänger, stieg in die Luft. Dann sagte er etwas stockend: „Ich meine... mich will dünken... nimm es mir nicht übel, als sei das Verhältnis von dir

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Verecina, sowie nordwestlich von Gaartorff und bei Verectiam wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. L. V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 28. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bekarabischen Front und am Dnjepr nordöstlich von Jaleszky wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und Balzzone nördlich Toporow.

Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden.

Ein anschließender Massenangriff, 15 bis 18 dichte Reihen tief, brach im Artilleriefener unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjepr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Süd- und Südostfront dauern die Geschüßkämpfe fort.

Montenegrinischer Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Gobjewo nach Bijoca zurück. Nächste Kavour wurden drei montenegrinische Geschütze modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Indier aus Frankreich zurückgezogen.

In aller Stille hat sich, wenn man dem Reuterschen Bureau Glauben schenken darf, an unserer Westfront eine bedeutende Veränderung vollzogen. Neuer melde:

Der amtliche Bericht gibt bekannt, daß die indischen Truppen aus Frankreich zurückgezogen sind. Vor deren Abreise übermittelte ihnen der Prinz von Wales eine königliche Botschaft, in der den Britischindiern, die jetzt an anderem Kriegsschauplatz benötigt würden, für ihren bisherigen Dienst herzlich gedankt wurde.

Wo wird man die Reste der Gurkhas, Afridis, Sikhs und Hindus, von denen viele Tausende in Nordfrankreich und Flandern ihr Leben ließen oder in deutsche Gefangenenerlager wanderten, wohl zur größeren Ehre Britanniens weiter verwenden? In Mazedonien, Ägypten, Mesopotamien. Persien oder gar im indischen Heimatlande selbst?

Beute deutscher U-Boote.

Die Engländer, denen fast täglich ellenlange Zeitartikel über das gänzliche Vergehen des deutschen U-Bootkrieges vorgelegt werden, müssen sich das verwundern, wenn ihnen — wohl an möglichst versteckter Stelle ihres Leitblattes und in kleinster Schrift — die folgenden Mit-

Die da in Sehnsucht gehen.

Original-Roman von Carl Schilling.

12. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Van Titen war ein Mensch mit Herzenstait und Willenskraft. Ein anderer hätte sich wohl über den fönisch wirkenden Eifer des Buddigen und über seine idrlichen, hochgespannten Hoffnungen lustig gemacht. Aber er erkannte, hier spann sich der Baubefaden, der das Dasein des Kranken noch fest mit der Wirklichkeit verband. So hüte er sich ängstlich, auch nur durch einen Blick, ein Wort das Traumschloß Wehgars zu zerstören. Im Gegenteil, er versicherte ihn seiner Hochachtung und sprach sein Interesse aus, das Werk des jungen Dichters kennen zu lernen, äußerte auch, alles tun zu wollen, um ihn zu fördern und ihm zu helfen. —

Noch lag der frohe Glanz des guten Gewissens und der schöngelückten Tat auf seinem Antlitz, als er gegen acht Uhr bei Onkel Hansen zum Abendbrot eintrat. Hollendet höflich, aber doch mit einer gewissen Zurückhaltung und Kälte begrüßte er Brigitte, die Frau des Hauses. Auch war es, als läge eine Verstimmung auf ihm, sobald sie im Zimmer weilte. Ausföhrlich erzählte er von seinem Besuch bei dem Kranken, verhielt aber in seinem Takt das Geheimnis von dem vollendeten und fortgeschrittenen Theaterstück. Ruhig und nicht ohne Teilnahme hörte Herr Hansen den Ausführungen seines Neffen zu. Mit ganz besonderer Erregung lauschte aber Brigitte dem Bericht. Und als die Herren erwogen und offen darlegten, daß wohl der Tod den jungen Schreiber gezeichnet habe und sein elender Körper dem Wüten der Krankheit kaum widerstehen könne, wandte sie sich ab, und Herrn van Titen entging nicht, wie Tränen aus ihren Augen kamen und wie sie versuchte, die Spuren davon unbemerkt zu trocknen. — Onkel und Neffe kamen bald in schöner Übereinstimmung zu dem Voratz, alles zu tun, was zu Wehgars Rettung noch möglich war. Der Sanitätsrat wollte sich des Schwindhäftigen mit höchster Sorgfalt annehmen. Herr Hansen würde gern dazu bereit sein, die erhebenden Ausgaben voll zu übernehmen.

In dankbarer Freude hatte Brigitte den Vorschlägen gelauscht. Ein glückliches Aufleuchten ging über ihr Gesicht, dann wandte sie sich zu ihrem Gatten und drückte noller

zu Brigitte geträbt. So seit vierzehn Tagen scheint du gar nicht mehr zu leben, daß sie im Zimmer ist. Daß ihr euch gekannt? Hat sie dir irgend was getan?

Ein Aufseufzen ging durch Titens Körper. Also das heimrubigte den Onkel! Wie eine Last fiel es ihm von der Seele. Leicht und sicher antwortete er: „Aber Onkelchen, du irrst! Wir uns gekannt! Brigitte ist gut und mütterlich zu mir wie immer. Sollte ich ihr nicht die Achtung und Aufmerksamkeit erwiesen haben, die ihr als meiner Gattin und meinem Tanchen gebührt, so wäre das große Unart von mir, die ich nur zu entschuldigen wüßte mit der Fülle der Geschäfte, die, wie du ja weißt, uns oft den Sinn für das Nächstliegende nimmt. Also bitte, verzeihe!“

„Nicht doch, mein Junge, so ist es nicht gemeint! Ich danke dir für deine Worte. Nun bin ich vollkommen beruhigt. Und wenn es dir recht ist, mache ich Brigitte gelegentlich, so ganz im Nebenbei, einmal die Bemerkung, daß du nichts gegen sie hast.“

Van Titen warf hastig den Kopf in die Höhe. „Hat Brigitte geklagt oder sich über mein Benehmen beschwert?“ „Nicht doch. Aber sie kommt mir so still vor. Na, beruhige dich nur! Die Frauen sind ein sonderbares Geschlecht. Und gerade Brigitte gehört zu den Tiefangelegten. Sie ist mir selbst noch — trotz ihres schlichten, klaren Gemütes — in manchen Punkten ein Rätsel. Ich bin nur froh, daß ich mich in meiner Befürchtung getäuscht habe. Es liegt mir doch viel daran, daß auch du mit Brigitte in gutem Einvernehmen lebst. Ihr seid ja Hausgenossen und Verwandte.“ Damit schloß diese Geschichte. —

Herr Hansen hatte ganz richtig beobachtet. War ihm in den ersten Wochen des Zusammenlebens von Brigitte und Hans ihre Fröhmlichkeit, ihr Scherzen, ihr nedendes Gespräch manchmal schmerzhaft auf die Seele gefallen, daß sich fast Eiferucht gegen den jungen schönen Neffen in seinem Herzen regte, so machte er jetzt in den letzten Tagen die Beobachtung, daß die beiden stumm und fremd aneinander vorübergingen. Wohl zeichnete van Titen Brigitte auch jetzt noch durch Artigkeit aus, aber das Herzliche von früher, der nedende Ton blieb ganz aus. Ja, nicht selten suchte der Neffe Vorwand, dem gemeinsamen Abendbrot aus dem Wege zu gehen, indem er bei Wind und Wetter Spaziergänge unternahm, von denen er

hungen aus London, alle vom gleichen Tage, vor Augen kommen:

Das französische Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das Paketboot „Ville de la Ciotat“ (Messageries Maritimes, 6378 Tonnen) am 24. d. Mts. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und die Mannschaft wurden zum größten Teil durch das englische Paketboot „Moroo“ aufgenommen und am 26. d. Mts. in Malta gelandet.

Woods meldet ferner: Von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers „Ville de la Ciotat“ sind achtzig umgekommen. — Der britische Dampfer „Yeddo“ aus Glasgow (4552 Brutto-Tonnen) wurde versenkt, die Besatzung wurde gerettet. — Der britische Dampfer „Cottingham“ (513 Tonnen) wurde versenkt; sieben Mann wurden gerettet. — Der belgische Dampfer „Ministre Beernaert“ (4215 Brutto-Tonnen) wurde versenkt; sieben Mann wurden gerettet. — Der Dampfer „Sadler“ aus London wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Englischer Postraub.

Die Amsterdamer Blätter melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern von Bord des Dampfers „Lubantia“ geholt wurde. — In Falmouth wurde von dem aus Amerika nach Rotterdam zurückkehrenden holländischen Dampfer „Nieuw Amsterdam“ die ganze aus etwa 600 Säcken bestehende Brief-Paketpost von Bord geholt. Auch von dem in Rotterdam angekommenen Dampfer „Christiaan Michelsen“ sind bei den Downs vierzig Säcke holländischer Post von Bord geholt worden.

Ein schwedischer Ostasiendampfer aufgebracht.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Der Dampfer „Ceylon“ von der Schwedisch-Ostasiatischen Kompagnie ist in der Ostsee von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt worden. Der Dampfer war auf der Reise von Norrland nach Göteborg, um dort seine Ladung zu ergänzen und darauf die Fahrt nach Ostasien anzutreten.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Geheimnis „erfolgreicher“ Rückzüge.

Konstantinopel, 28. Dezember.

Das Kriegsministerium beschäftigt sich in einer Verlautbarung mit der Behauptung der Engländer, daß ihr Rückzug von Anaforta und Ari Burun mit geringen Verlusten einen Erfolg darstelle. Das Geheimnis dieses Erfolges ist darin zu suchen, daß die Engländer Hospitaltschiffe zum Transport der Truppen benutzten, und daß die Türken die Flagge dieser Schiffe — das Rote Kreuz — respektierten. Die Kundgebung spricht die Erwartung aus, daß die Engländer es niemals vergessen werden, daß sie ihren „Erfolg“ dieser Flagge verdanken, deren rötlicher Abglanz stets auf ihren Gesichtern liegen wird. — Wir fürchten, daß der englische Volkscharakter dieser Erwartung hinderlich im Wege stehen wird.

Churchill wieder Heimkrieger?

Rotterdam, 28. Dezember.

Aus Paris kommt eine Meldung, die man nicht ohne Schmunzeln lesen kann. Danach soll der Aufenthalt Churchills an der englischen Front in Frankreich nur von kurzer Dauer gewesen sein; der Herr Minister a. D. und Major d. L. befindet sich wieder in London, wo er am 23. d. M. dem Ministerpräsidenten Asquith einen Besuch abstattete.

Man denke nur an die drohenden Worte, mit denen Churchill im Unterhaus ankündigte, er habe sich auf seine Eigenschaft als Offizier besonnen und wolle zu Schiff nach Frankreich, an die Front, in den Schützengräben gehen — daran denke man, um die Komik der Tatsache voll zu genießen.

Aufpaffer zu Wasser wie zu Lande.

Paris, 28. Dezember.

Wie dem „Temps“ gemeldet wird, hat sich der englische Konteradmiral Phillimore, früher Leiter des Transportwesens für die Dardanellen, an der Spitze einer englischen Marinekommission nach Sebastopol und Nikolajew zur Inspektion beider Häfen begeben.

Da werden sich die Russen freuen! Frankreich hat ihnen den General Bau als Aufpaffer ins Hauptquartier gesetzt, und jetzt schickt ihnen England eine Marinemission auf den Hals. Zur „Inspektion“ sagt man, zur Kontrolle meint man.

König Ferdinands Thronrede.

Sofia, 28. Dezember.

Die Sobranje ist gestern eröffnet worden. Punkt 10 1/2 Uhr betrat Ministerpräsident Radoslawow an der Spitze des Ministeriums den Saal mit Hochrufen und Händeklatschen empfangen. Wenig später folgte König Ferdinand in Begleitung der Prinzen Boris und Cyril, des Hofmarschalls und des Kriegsministers. Stolz und aufrecht schritt der König durch den Saal, umbraut von dem Beifall der Anwesenden. Radoslawow überreichte ihm den Text der Thronrede, die mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen wurde.

Der König gedachte in der Rede der vergeblichen Bemühungen seiner Regierung, die von Serbien den Bulgaren lüftig entzerrten Gebiete zurückzuhalten. Weiter rühmt die Thronrede die glänzenden Taten der bulgarischen Armee, die im Verein mit den tapferen Verbündeten den Feind in weniger als zwei Monaten aus jenen Gebieten gejagt habe, obwohl die Engländer und Franzosen sich dazu hergaben, den serbischen Usurpatoren die Hand zu bieten. Die von der Türkei abgetretenen Gebiete bezeichnete der König als sicheres Pfand einer dauernden Freundschaft mit dem benachbarten Volk.

erst gegen zehn Uhr heimkehrte und dann nach nur ganz flüchtigem Gute Nacht! sein Stübchen aufsuchte. Dazu kam, daß Brigitte verhäutet erschien, mit blassen Wangen umherging und oft Spuren wie von heimlichen Tränen zeigte.

Auf sein inniges Bitten nach dem Grunde ihres Wehs hatte sie ihr Köpfchen an seine Brust gelehnt, ihn mit ihren guten, treuen Blicken angesehen, geseufzt — und dann hatten Tränen ihre Augen gefüllt. „Du weißt, Wilhelm, wir Frauen sind so seltsam. Ich bin mir selbst nicht über mich klar. Es ist wohl so eine Stimmung. Daß mir nur Zeit und Besinnung lieb!“

Da hatte er im frohen Glanz ihre Lippen geküßt und leidend mit keinem Worte wieder an ihren Darm gerührt.

(Fortsetzung folgt.)

An die Parlamente Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei hat die Sobranje Begrüßungstelegramme geschickt.

Heute hat die Sobranje ihre Arbeit begonnen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung erstattete Radoslawow ausführlichen Bericht über die ausserordentliche Lage.

Straflosigkeit für Moskauer Deutschenhetze.

Petersburg, 28. Dezember.

Nach „Ruskoje Slowo“ hat die Regierung angeordnet, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen die höheren Verwaltungsbeamten Moskaus eingeleitet werden soll, die beschuldigt werden, die Moskauer Deutschenhetze im Mai begünstigt zu haben. Alle Ansprüche auf Ersatz des vom Pöbel angerichteten Schadens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

Das Urteil über diese Verfügung läßt sich kurz, in einem Worte ausdrücken: Schamlos!

Montenegro will Frieden.

Sofia, 28. Dezember.

In Montenegro machen sich erneut starke Friedenswünsche geltend. Man will aber, daß sich auch der Frieden auf Serbien erstreckt. Der Bivroband versucht jedoch alles, um einen solchen Frieden unmöglich zu machen.

Es ist anerkennenswert, daß der alte König Nikita in seine Friedenswünsche auch Serbien einschließt, trotzdem dieses Ländle während des ganzen Krieges Montenegro gegenüber den krassesten Egoismus gezeigt hatte. Einen netten Beitrag hierzu liefert soeben ein bulgarischer Staatsmann in einer Unterredung mit einem österreichischen Zeitungsmann. Er erzählt: Während der ganzen Kriegszeit erhielt Serbien von Frankreich monatlich einen Betrag von 30 bis 35 Millionen Franken in Gold zur Deckung seiner Kriegskosten. Ein Teil dieses Geldes war auch für Montenegro bestimmt. So oft aber das Geld in Ruß eintraf und Montenegro seinen Anteil haben wollte, mußte immer erst die Hilfe des russischen Gesandten in Anspruch genommen werden. Aus freien Stücken zahlten die serbischen Edelmänner nie. Immer mußten sie erst gemahnt und gedrängt werden. Und auch dann ging es nicht ohne Schlägen ab. Während sie aus Frankreich die Beträge in Gold erhielten, zahlten die Serben den Zuschuß an Montenegro in serbischem Papiergeld; wollten aber die Montenegrer bei dem nachbarlichen Bundesgenossen etwas kaufen, so mußten sie in Gold zahlen. — Nach dem Maße ihrer Selbstsucht verdient die Serben Ehrenbürger Englands zu werden —

König Peter.

Die „B. Z.“ meldet: Dem Berichterstatter des Pariser „Le Journal“ gegenüber äußerte König Peter, der unter dem Namen eines Generals Topiani in Italien weilte: „Ich führe nicht länger den Oberbefehl. Der Kronprinz führt das Kommando. Ich nehme nicht mehr an der Regierung teil; ich bin nur Soldat und habe als solcher zu gehorchen.“

Englische Kabinettskrise in Sicht.

Kopenhagen, 28. Dez. Die Londoner „Daily Mail“ meldet, die Lage des englischen Ministeriums sei im höchsten Maße schwierig und werde wahrscheinlich zu mehreren Veränderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts und zu allgemeinen Wahlen zum Unterhaus führen.

Berlin, 28. Dez. Auf dem Indienstampfer „Golconda“, der nach Holland unterwegs ist, fahren etwa 600 Deutsche von Calcutta und Madras in die Heimat zurück.

Konstantinopel, 28. Dez. Auf der Frontfront wurde eine feindliche Abteilung mit zwei Maschinengewehren und einer stützenden Zahl Reitern, die auf el Amara zu Hilfe kommen wollte, in Richtung auf Smam-Mi-Guarbi zurückgeworfen.

Sofia, 28. Dez. Unbeglaubliche Gerüchte behaupten, daß die griechische Regierung der bulgarischen mitteilen ließ, sie habe nichts dagegen, daß die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten, wenn dies im Interesse der militärischen Operationen unumgänglich notwendig sei.

Bern, 27. Dez. (W.Z.B.) Das „Berner Tageblatt“ teilte mit, daß zurzeit aus Hunderten von deutschen Flugzeugen Flugblätter auf die Städte, Dörfer und Schützengräben in Frankreich herniederflattern; sie enthielten die wörtliche Wiedergabe der Rede des deutschen Reichskanzlers über den Frieden, die bekanntlich von Gabaß gänzlich entfällt, ja ins Gegenteil verkehrt den Franzosen übermitteln worden sei. Das Blatt sagt weiter, weil man in Paris die Wirkung dieser Aufklärungsarbeit bereits spüre, arbeite das Pressebureau am Quai d'Orsay mit Hochdruck, um diesen Eindruck schnellstens zu verwischen. So bringen die Pariser Blätter zahllose Telegramme aus Bern, Basel, Zürich und Lausanne über Hungersnot und Meutereien in Deutschland. Das französische Publikum hat aber nicht das rechte Vertrauen zu solchen Meldungen, so müssen wir Schweizer denn herhalten. Die gesamte französische Presse brachte am 26. Dez. ein Telegramm, nach dem ein Parteiführer der schweizerischen Sozialdemokratie über einen Aufruhr während der Reichstagsverhandlungen in Berlin, über das furchterliche Elend in Deutschland usw. aufklärende Mitteilungen von Haase, Bernstein und Liebknecht erhalten hätte, die jetzt wählten, wie das deutsche Volk betrogen wird. Das „Berner Tageblatt“ kritisiert scharf diese Pressenache und schließt mit der Bemerkung: Am besten wäre es, man ließe uns Schweizer überhaupt aus dem Spiel und dattelte seine Meldungen aus Paris, wo sie entstanden sind.

Peking, 28. Dez. (W.Z.B.) Meldung des Reuterischen Bureau. Der Militärgouverneur von Yunnan erließ eine Proklamation, in der die Unabhängigkeit Yunnans erklärt wird. Es heißt darin, das Yuanschikais die Eide, welche er als Präsident abgelegt, gebrochen habe und seinen Erklärungen, die Republik wiederherzustellen, nicht nachgekommen sei. Zahlreiche, aus nördlichen Truppen bestehende Verstärkungen wurden nach dem Süden transportiert.

Wie demselben Bureau aus Schanghai gemeldet wird, sagte ein revolutionärer Führer aus Japan, der von einem Berichterstatter befragt wurde, es hänge nunmehr von den anderen Militärgouverneuren ab, ob sie sich der Revolution anschließen wollten, die vor 14 Tagen endgültig beschlossen worden sei. Ferner sagte er voraus, daß vor Ablauf dieser Woche, zu welcher Zeit Yuanschikais Proklamation der Monarchie erwartet werde, eine allgemeine Erklärung gegen Yuanschikais erfolgen würde.

Deutsche Friedensbedingungen?

Was eine Züricher Zeitung erfahren haben soll.

1. Belgien bleibt unabhängig und selbständig, zahlt eine jährliche Kriegskontribution. 2. Frankreich soll alle besetzten Departements zurück, tritt an Deutschland seine Forderung an Rußland — etwa 18 Milliarden ab. 3. Rußisch-Polen wird selbständiges Königreich mit einem deutschen Fürsten. Rußland zahlt Kriegsschadensersatz an Deutschland. Erhält dagegen Ausgange nach dem russischen Golf. 4. Italien erhält nichts, verzichtet dagegen auf die besetzten türkischen Inseln. 5. Bulgarien erhält Mazedonien und einen Korridor an die Donau. Serbien bleibt selbständig. 6. Albanien wird selbständiges Fürstentum.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reichs befaßt. Der Artikel lautet in seinem wichtigsten Teil:

Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundbedingungen der jetzt einleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Vermittelung der Ereignisse des Jahres 1914 unmöglich macht. Ein völliger Aufbruch Belgiens würde sogar von der deutschen Industrie aufs heftigste bekämpft werden, weil ein Fall dieses Landes zu unheimlichen Situationen führen würde, so lange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikgebietes so weit hinter denen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Salonunion verlangt man ein Übergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien hätte aber an Deutschland eine jährliche Kriegskontribution zu bezahlen in Höhe des früheren Militärbudgets. Wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben wird.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben, auch auf eine Kriegsschadensabteilung seitens Frankreichs müßte Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrage von etwa 18 Milliarden an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe der deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais.

3. Rußisch-Polen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbständig werden; dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drange nach dem Meere, der Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Zarreiche ein Ausgang nach dem Persischen Golfe gesichert wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen sein Status quo ante aufrechterhalten bliebe.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Mazedonien zugesprochen werden, ebenso ein von Ruß bis Semendei reichender Korridor bis zur Donau. Das frühere Serbien soll selbständig bleiben oder aber mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden.

6. Albanien müßte seine frühere zugestanden Selbstständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten nicht erhalten.

7. Die Ansprüche Rumaniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz feststehend. Hierzu bemerkt die „Neue Zürcher Zeitung“: Wir glauben, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, in Diskussion über diese Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jene eine sehr empfindliche Verschiebung erfahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zugunsten der Zentralmächte entschieden würden. Und daß sich darüber seiner Zäsur hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen, tiefempfundenen Friedenssehnsucht mit neu entzündetem Grimm zum Schwerte greift, wenn die dargebotene Hand in tragischer Verleumdung der wirklichen Situation zurückgeschoben würde.

Soweit das Züricher Blatt. Nun aber meldet das B.Z.B. und erklärt amtlich:

In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite angestrebten Friedensvertrag sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine erneute Warnung beim Briefverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen wird von maßgebender Seite ausgesprochen: In Briefen oder auf Postkarten an Kriegsgefangene Deutsche im feindlichen Ausland dürfen keine Mitteilungen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art — auch nicht in Geheimschrift — gemacht werden. Unsere Gegner können aus derartigen unbedachten Mitteilungen wichtiges Material für ihre Entschlüsselungen gewinnen. — Die Angehörigen Kriegsgefangener Deutsche stellen die schnelle und sichere Beförderung von Paketen und Postkarten an diese in Frage, wenn sie solchen Sendungen schriftliche Mitteilungen beifügen. Die Annahme, daß die Zensur Mitteilungen in Paketen und Briefen leichter überblickt, als wenn sie in besonderen Briefen oder auf Postkarten versandt werden, ist durchaus unzutreffend.

Frankreich.

* Dem Pariser Sozialistenkongress wohnten dem „Temps“ zufolge außer den Ministern Guesde, Sembat und Albert Thomas auch Heros und der belgische Minister Vandervelde bei. Die Generaldiskussion drehte sich um die Partei in ihrer Stellung zum Kriege. Der Delegierte Compiègne-Morel besprach die Frage unter dem Gesichtspunkt, daß die Partei, wie unter Jaurès und Bailant, die Teilnahme an der nationalen Verteidigung immer als ihre Pflicht ansehen müsse. Der Redner verwies auf die Scheidung der Partei in Leute, die den Frieden durch den Sieg wollen, und solche, die nicht mehr glauben, daß der Sieg errungen werden könne. Der Redner formuliert die Frage betreffend den Frieden folgendermaßen: Wenn die Militärs über militärische, finanzielle und wirtschaftliche Hilfsquellen verfügen, um die nationale Verteidigung zum guten Ende zu führen, nichts von Frieden oder von Friedensverhandlungen. Wenn nicht, sofort Frieden oder wenigstens nicht die Ohren verschließen vor Friedensgerüchten.

Griechenland.

* Die griechische Regierung hat gegen die Vergeltung des Seehandels durch England energischen Einspruch erhoben, nachdem bekannt geworden war, daß aus

beurlaubt. Dhm's Gesundheit hat durch die jahrelange Haft und durch den Tod seiner Ältesten Tochter stark gelitten, so daß ein Besuch von ihm um einwilligen Aufschub der Reststrafe vom Justizministerium genehmigt wurde.

München. Die Regierung von Oberbayern hat die Magistratsbeschlüsse vom 14. und 21. Dezember betreffend die neuerliche Bierpreiserhöhung außer Wirksamkeit gesetzt.

Aus Mexiko. Spanische Blätter melden, daß der Typhus in Mexiko furchtbar wüte. Mehr als 30 000 Personen der ärmern Klassen seien gestorben. Es fehle an ausländischen Ärzten.

Kreuz, 28. Dez. Ein weiblicher „Unteroffizier“ wurde auf dem hiesigen Bahnhof festgenommen. Das 16jährige Mädchen kam von Stettin und hatte unterwegs den Kleiderwechsel vorgenommen. Der Wachtposten erkannte sie als Frauensperson, nahm sie fest und führte sie dem Bahnhofskommandanten zu, worauf sie unfreiwilligen Aufenthalt im Kreuzer Gefängnis nehmen mußte.

Gumbinnen, 28. Dez. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Bendrinnen und Insterburg sind drei Kinder, die mit ihrem Vater das Gleis entlang gingen und einem Güterzuge auswichen, von einem D-Suge erfasst und auf der Stelle getötet worden. Der Vater kam mit leichten Verletzungen davon.

Genf, 28. Dez. In Bordeaux wurden zahlreiche Bucher verhaftet, die Bedrückten gegen 20 % Wochenlohn Geld vorstreckten und dafür Garantieaufstellungen auf Kriegsunterstützungen in Empfang nahmen und diese einlösten.

O Auch ein „Italiener“. Weit ab von seinen ehemaligen Landsleuten rückt der Inhaber eines Schirmgeschäfts in St. Ingbert, Joseph Allegri. Er erklärte in den dortigen Zeitungen: „B. B. Beschäftigt der mir bisher zu Ohren gekommenen Anspielungen betreffs „Italiener“ erlaube ich mir zu berichten, daß ich seit Juni 1903 als St. Ingberter Bürger und dem bayerischen Staat angehörig, mit jener verräterischen Nation nichts mehr zu tun habe, zumal ich seit einigen Tagen dem deutschen Heere angehöre, und weise ich jede derartige Bemerkung als dummdreist zurück. Mit treudeutschem Grusse: Allegri.“

O Schwerer Unfall eines Militärurlaubers. Die aus Posen gemeldet wird, entgleiste am 28. Dezember früh 8 Uhr 40 Minuten ein von Berlin kommender Militärurlauberszug bei Durchfahrt auf Bahnhof Bentschen. Von den Urlaubern und dem Begleitpersonal wurden achtzehn getötet und siebenundvierzig verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend.

O Mißerfolg der amerikanischen Friedensexpedition. Der amerikanischen Friedensexpedition wird in Kopenhagen verboten werden, Versammlungen abzuhalten. Keinem Amerikaner wird es gestattet, weder öffentlich, noch in geschlossenen Versammlungen zu sprechen. Das Verbot gründet sich auf den Befehl, wonach es keinem Ausländer mehr in Kopenhagen erlaubt ist, Vorträge über Fragen zu halten, die mit dem Kriege in Verbindung stehen.

O Sturmverheerungen in England. Ein gewaltiger Sturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist, hat England heimgesucht und großen Schaden angerichtet. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind unterbrochen. Im ganzen Lande sind vielen hundert von Häusern die Dächer weggeblasen worden. Berichte von zahlreichen Schiffbrüchen sind eingelaufen. Die Küste ist mit Brauchholz überflutet. Der Sturm hat übrigens in der ganzen Nordsee schwere Schäden angerichtet. Auch aus Irland kommen Berichte, die sogar die Vernichtung von Menschenleben melden.

O Das Testament des Turnvaters Goetz bilden die Schlussworte der am 30. Dezember 1914, dem Begräbnistage seiner im 91. Lebensjahre verstorbenen Schwester Konstanza, von ihm eigenhändig niedergeschriebenen „Bestimmungen für den Fall meines Todes.“ Sie lauten: „So möge mir denn einst nach langer Lebensarbeit und manchen Kämpfen die ewige Ruhe werden! Und den Meinen und ihren Lieben sei ein friedreiches, glückliches Leben, gesegnete Arbeit, Gesundheit und Frohsinn beschieden. Wo es Gutes zu schaffen und frei zu denken, wo es dem Vaterlande und dem Deutschland gilt, sei immer der Name Goetz vertreten! Und mein letzter Wunsch: Möge dem Vaterlande und unserem Volke möge dem deutschen Reiche eine glückliche Zukunft erblühen; geschützt vor äußeren und inneren Stürmen, geehrt, aber auch gefürchtet, möge das Reich an der Spitze der Kultur und des gesunden Fortschrittes stehen! Und eine an Leib und Seele gesunde Jugend möge ihm als Bürgschaft einer gesunden Zukunft heranwachsen! Und meine Turner sollen die Hüter solcher Zukunft sein! Herz und Hand dem Vaterland!“

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Meist trübe und neblig, doch nur stichweise leichte Niederschläge, ein wenig kälter.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 29. Dez. Die unter der ärztlichen Leitung von Professor Dr. G. Lang von der Amsterdamer Universität stehende holländische Ambulanz wurde auf ihrer Durchreise nach Gießen, wo die Hälfte der Ambulanz bleiben wird, während sich die andere Hälfte nach Budapest begibt, auf dem Bahnhof Charlottenburg gestern Abend von den verschiedensten deutschen Vereinen und Organisationen der Krankenpflege und des Roten Kreuzes lebhaft und herzlich begrüßt. Professor Lang führte in einer Ansprache aus: Wir danken für den herzlichsten Willkommengruß. Man hat oft gesagt, Deutschland hat keine Freunde; hier ist die Antwort. (Stürmischer Beifall.) Professor Lang fuhr dann, wie der „Berl. Lokalanz.“ berichtet, fort: Zu Ihnen dringen oft nur die Stimmen der lautesten Schreier. Wir schreien nicht, wir wollen handeln. Bei unserer Ankunft in Deutschland wurden wir mit warmen Sympathieundgeburgen, die unserm Herzen wohlthaten, empfangen. Die Stadt Bentsheim hatte festlichen Flaggenschmuck angelegt. In der Stadt Hannover schenkte uns die Tochter des großen Hindenburg den Tee ein. Hier sehen wir die Vertreter und Vertreterinnen der maßgebendsten deutschen Krankenpflegeorganisationen, die uns ihren Willkommengruß entgegenbringen. Die

Kaiserin hat ihren Kammerherrn entsandt. Um Ihnen, meine lieben Schwestern und Brüder einen Beweis der deutschen Krankenpflegeorganisationen zu geben, habe ich nur hervor, daß eine von ihnen allein 700 000 Mitglieder zählt und bereits 50 Millionen Mark während des Krieges ausgegeben hat. Dem wunderbaren deutschen Heere unsere Hilfe zu bringen, das ist die Aufgabe, die uns mit Stolz erfüllt.

— Zu dem Eisenbahnunglück in Bentschen wird den Blättern noch mitgeteilt: Hilfe war sofort zur Stelle. Die Landsturmkompanie Bentschen eilte im Aufschritt nach der Unfallstelle. Die Ärzte der Umgebung wurden alarmiert. Die Bevölkerung strömte herbei und leistete hilfreiche Hand. Der Korpsarzt traf mit einem Lazarettzug aus Posen ein. Den Verwundeten wurden alle möglichen Erleichterungen zu teil. Sie wurden nach dem Bentschener Krankenhaus gebracht und in einer schnell hergerichteten Unterkunftsstelle untergebracht.

— Der einem alten kurhesischen Adelsgeschlecht entstammende preussische Kultusminister von Trott zu Solz vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Die Blätter heben den Ernst der Bemühungen des Ministers um die Fortbildung, insbesondere auch des Geschichtsunterrichts und das Entgegenkommen hervor, das Herr von Trott während seiner Ministerzeit den Lehrervünschen bewiesen hat.

— Der „Corriere della Sera“ meldet laut verschiedenen Morgenblättern, der griechische Minister Rallis habe auf die Frage, was die Regierung tun werde, wenn ein gemischtes Korps aus Bulgaren und Deutschen bestehend die griechische Grenze überschreiten würde, mit der Gegenfrage geantwortet: Warum brachtet Ihr uns in diese Lage? Warum verleiht Ihr Euch darauf, in Saloniki zu bleiben? Ihr kamt, um Serbien zu helfen, aber diese heldenmütige Nation ist vernichtet. Demnach besteht der Zweck Eurer Expedition nicht mehr. Wir sind besorgt um Leben und Eigentum von vielen griechischen Untertanen in der Türkei und Kleinasien. Geht fort von Saloniki, dann wird kein Deutscher, kein Bulgar, kein Türke griechischen Boden betreten.

Die Lage der Entente.

Budapest, 29. Dez. (U.) Nach Sofia wird aus Athen gemeldet, daß die Lage der griechischen Regierung und der Entente sehr kritisch sei. Die Verbündeten verharren auf ihrem Wunsche, daß Griechenland größere Truppenmassen im Gebiete von Saloniki zurüklasse. Die griechische Regierung ist jedoch der Ansicht, daß sie mit dem Abzug der Truppen aus Saloniki nur einem des öfteren gehörten Wunsche der Verbündeten folge. Sie sei nicht geneigt, jeden Stimmungswechsel unter den Verbündeten zu respektieren.

Die Absicht des Bierverbandes.

Budapest, 29. Dez. (U.) „A Vilag“ veröffentlicht folgendes Athener Telegramm: Laut Mitteilung des russischen Gesandten in Athen habe die griechische Regierung kürzlich anlässlich des Abzuges der griechischen Truppen aus Saloniki eine Anfrage an die englisch-französische Heeresleitung in Saloniki gestellt und zwar, welchen Teil Griechenlands eigentlich die Bierverbändler als Basis ihrer Kriegsoperationen zu betrachten gewillt seien. Der russische Gesandte erklärte, er habe in Vollmacht des Generals Sarraill die Antwort der englisch-französischen Heeresleitung dem Ministerpräsidenten Skulubis überreicht und mitgeteilt, daß der Bierverband seine Kriegsoperationen nicht nur auf Mazedonien, sondern auch auf Epirus ausdehnen werde.

Mißstimmung zwischen der Entente und Venizelos.

Athen, 29. Dez. (U.) Der französische Generalstabeschef Cailhau ist trotz aller gegenteiligen Versicherungen der venizelistischen Presse abgereist, ohne Venizelos zu besuchen. Dies wird als Ausdruck der Mißstimmung der Entente-Militärkreise ausgelegt, daß Venizelos ohne Zustimmung des Königs und der Regierung die Entente nach Saloniki gerufen und in die jetzige schwierige Lage gebracht habe.

Zur Räumung der Sublastung.

Rotterdam, 29. Dez. (U.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Athen: Nach türkischer Schätzung stehen auf dem Südpfeil der Halbinsel Gallipoli noch etwa 25 000 Mann. Die schnelle Räumung der Anja- und Suwla-Stellung nach dreitägiger Beschießung, vom 17. bis 19. Dezember, war hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß die englische Munition der neuen schweren Geschütze knapp wurde.

In den verlassenen Stellungen bei Anafortia.

Berlin, 29. Dez. (U.) Dem „Berl. Lokalanz.“ meldet Tea von Puttkamer aus Gallipoli unter dem 28. Dezember: Sonntag besuchte ich mit gütiger Erlaubnis Liman Paschas das verlassene Anafortalager und die englischen Befestigungen von Remikli-Liman. Überall sind Zeichen fluchtartigen Rückzuges. Viele unbeerdigte Leichen und unermessliche Werte wurden zurückgelassen. Ich watete förmlich in Massen von Konserven, Speckseiten, Mehl, Schanzeug, Gummideden, Felten, Stachelbrast, Sanitätsmaterialien usw. Ich durchschritt bei Riresch-Tepe ein bis auf zehn Meter an die türkische Stellung vorgeschobenes Grabensystem, das mit Millionen von Sandsäcken ausgebaut war. Die Unterstände sind noch wohlisch eingerichtet, mit gedeckten Tischen. Ein englischer Kreuzer eröffnete während unserer Anwesenheit aus großer Nähe ein wirkungsloses Feuer. Täglich wird ins Wasser geworfene Munition aller Art entdeckt.

Das neue englische Kabinett.

Genf, 29. Dez. (U.) „Radical“, „Libre Parole“ und „Bonnet Rouge“ glauben, nur Lloyd George verfüge über hinreichende Autorität, um ein neues Kabinett zu bilden, dem die Lords Fisher, Carson, Derby und Lansdown angehören. Ritchener dürfte neben dem indischen Vizekönig eine Art militärischer Statthalter darstellen und werde in Ägypten residieren. Asquith sei seit der Aufgabe der Dardanellen endgültig abgetan.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr, lassen wir durch unseren Vollziehungsbeamten in der Turnhalle im Rathaus

eine Schachtel Borde für Putzgeschäfte und einen Schrank mit Glasaufsatz, für Konfektionsgeschäfte geeignet,

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Herborn, den 29. Dezember 1915.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Bekanntmachung

über die

Versteuerung von Pacht- und Mietverträgen, sowie von Automaten und Musikwerken.

A. Im Monat Januar 1916 sind zu versteuern:

I. Die im verfloffenen Kalenderjahre in Geltung gewesenem schriftlichen wie mündlichen Verträge oder deren vereinbarte Verlängerungen

a. über die Verpachtung oder Vermietung im Inlande gelegener unbeweglicher Sachen oder ihnen gleichgearteter Rechte;

b. über die Verpachtung im Inlande gelegener unbeweglicher Sachen zu land- und forstwirtschaftlicher Nutzung;

c. über die Verpachtung der Jagd auf inländischen Grundstücken, sofern der verabredete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Mietzins bei a mehr als 360 Mark,

bei b oder c mehr als 300 Mark beträgt

und der für die Gesamtdauer des Vertragsverhältnisses zu entrichtende Pacht- oder Mietzins den Betrag von 150 Mark übersteigt;

d. über die Erlaubnis zum Abschusse jagdbarer Tiere auf inländischen Grundstücken gegen Entgelt.

II. Automaten und mechanische Musikwerke, die auf Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Orten und Plätzen oder in Gast- und Schankwirtschaften aufgestellt sind.

B. Die Versteuerung hat zu erfolgen:

Zu I durch Ausfüllung eines Pacht- oder Mietverzeichnisses, das der Verpächter oder Vermieter oder deren Vertreter unter Einzahlung des Stempelbetrages nach seiner Wahl bei einem der Hauptzollämter, Zollämter oder Stempelverleiher in demjenigen Oberzolldirektionsbezirk, in dem die Grundstücke belegen sind oder der Verpächter oder Vermieter seinen Wohnsitz hat, einzureichen hat.

Zu II durch Anmeldung des Automaten oder Musikwerkes, die der Eigentümer oder Ausmüher bei dem Hauptzollamte oder Zollamte, in dessen Bezirk der Automat aufgestellt ist, zu bewirken hat.

C. Jede der zu B aufgeführten Steuerstellen erhält unentgeltlich Formulare zu Pacht- und Mietverzeichnissen (I) und Anmeldemustern (II), sowie weitere Auskunft.

D. Zuwiderhandlungen werden bestraft

bei B I mit dem 10fachen der hinterzogenen Abgabe, mindestens mit 30 Mark,

bei B II mit dem 4fachen der hinterzogenen Abgabe, mindestens mit 3 Mark.

Marburg (Lahn), den 17. Dezember 1915.

Königliches Hauptzollamt.

Wegen Aufnahme der Bestände

bleibt unser Geschäftslokal

am 31. Dezember geschlossen.

Volksbank Herborn.

Selners Punsch-Essenz,

Arac, Jamaika-Rum

empfehlen **Drogerie A. Doeinck, Herborn.**



Giessener Pädagogium,

staatlich beaufsichtigte höhere Privatschule.

Sexta-Oberprima.

Einjährigen-, Primaner-, Reifeprüfung. Kleine Klassen. Arbeitsstunden. Schülerheim in 1 1/2 ha grossem Park. Glänzende Erfolge. 96% d. Prüflinge bestand, bisher z. T. mit bedeutendem Zeitgewinn.

Empfehlung a. allen Kreisen. Drucksach. 11 d. d. Direktion

Giessen. Ludwigstrasse 70, in der Nähe der Universität.



Scheller's Punsch-Essenz

empfehlen

Carl Währen, Herborn.

Sunderfuchen

wieder eingetroffen bei

Carl Währen, Herborn.

4-Zimmerwohnung

nebst Küche und Zubehör, am

Bahnhof, per 1. April zu verm.

Ferdinand Ragns, Herborn.